

REINDL-KANZELN

Zu Besuch beim Kanz(e)ler

Wer einmal in einer „Reindl“ gesessen hat, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. WILD UND HUND besuchte den Mann, der die kompakten und komfortablen Raumwunder im oberpfälzischen Eslarn baut.

Wolfram Osgyan





Zweifach imprägniert warten die teils vormontierten Holzteile in Reindls Lager auf den Einbau.

Fotos: Wolfram Osgyan

„*Glei bin i dou*“, ruft es aus dem Fenster. Vor uns reihen sich in der geöffneten Lagerhalle fertige und halbfertige Kanceloberteile, in den Regalen stapeln sich imprägnierte, unterschiedlich abgelängte Rundhölzer mit diversen Durchmesser, Seitenelemente, Plexiglasscheiben sowie weiteres für den Kancelbau benötigtes Halbzeug. Ein oberpfälzisches „Servus“ reißt uns herum. In Jägermanier hat sich der 79-jährige Siegfried Reindl herangeschlichen. Und sofort kommt er zur Sache. „Die Rundhölzer aus Douglasie und Fichte, die ihr hier seht, sind alle geschlitzt, damit sie nicht unkontrolliert reißen, und zweifach imprägniert – einmal per Kesseldruck und nach dem Trocknen im Tauchbad. Eine zusätzliche Behandlung, die sich in jahrzehntelanger Haltbarkeit bezahlt macht. Na ja, nicht in der Erde. Aber da hab ich eine andere Lösung“, sprudelt es nur so aus ihm heraus. Wenn Oberpfälzer gemeinhin als wortkarg gelten, dann verkörpert Reindl die Ausnahme.

Sogleich führt er uns zu fahrbaren Leiterkonstruktionen mit 5 m Sitzhöhe, zu 35 kg schweren Drückjagdsitzen. Diese kann ein Mann auch im geneigten Gelände ohne die sonst notwendi-

gen Vor- und Nacharbeiten aufstellen. Sie sollen bombenfest stehen, wie er behauptet. Schließlich geht es zu seinen Premiumprodukten: für den Straßenverkehr zugelassene und TÜV-zertifizierte mobile Kanceln. Deren Außenhaut besteht seit 2019 aus glasfaserverstärktem Kunststoff. Ein Material, das sich schon lange im Wohnwagenbau etabliert hat.

Reindl verarbeitet es nicht nur der Haltbarkeit wegen, wie er betont, sondern auch, um Gewicht zu sparen. Viele Details erklärt er uns, Vorzüge, die man sich auf einmal gar nicht merken kann. Nur so viel: Die Sprossen seiner hölzernen Leitern sind aus Rundholz, nach alter Väter Sitte in die Holme eingelassen und verleimt. Da ist also Holz nicht gesägt, gespaxt oder genagelt. Unseren Altvordenen waren diese zeitsparenden technischen Errungenschaften fremd, doch ihre Leitern überlebten Generationen von Nutzern. Reindl wiederum weiß, warum er hier den Mehraufwand betreibt.

Eine fahrbare Ansitzleiter ist fast fertig und bereit zur Auslieferung.



Das Vieleckprofil seiner Kanzeln war bereits vor 38 Jahren sein Markenzeichen, wie auch die Konstruktion ohne vordere Stützpfosten. Sie erlaubt ein hindernisfreies Durchziehen im Anschlag über drei Seiten. Ein enormer Vorteil, wenn der Waffenschwenk rasch und lautlos vonstatten gehen soll. Dazu die großflächigen Plexiglasfenster mit zusätzlichen Läden, die aufgrund ihrer moderaten Schräglage windsicher anliegen und per Seilzug lautlos geöffnet werden können.

„Scheiben spiegeln. Wenn Sie die bewegen, während Rotwild anwechzelt, dann kriegt das Wild dies mit“, spricht der mit allen Wassern gewaschene Nimrod. Legendär war auch der Sitzkomfort der Reindl-Kanzel Modell 1982. Seinerzeit wurde sie mit einigem Recht als „Jagdhütte im Kleinstformat“ beworben. Natürlich gab es Nachahmer. Doch scheiterten die meisten Nachbauten an der freitragenden Konstruktion der vorderen Hälfte, die sich ohne das Reindlsche Know-how über kurz oder lang absenkt. „Wir haben auch eine Zeit gebraucht, bis wir den Dreh mit sachgerechtem Verleimen von Sperrholz heraus hatten“, gibt er schmunzelnd preis. Die jüngsten Reindls sind im Profil fließender geworden, tragen eine wegklappbare Haube für den 360°-Drückjagdschwenk, verfügen über einen geruchshemmenden Aktivkohlefilter und zeichnen sich durch einen wesentlich komfortableren Einstieg aus.

„**Stationäre Kanzeln** gibt es wie Sand am Meer, aber der Trend geht hin zur Mobilität. Dem tragen wir Rechnung“, erklärt der Holzfachmann. Er übernahm mit 23 Jahren das väterliche Sägewerk sowie die Holzwolleproduktion. Den Jagdschein besaß er damals bereits sieben Jahre, die Passion hatte er geerbt und lebt sie immer noch aus. Da ihm zu allen Zeiten jagdliches Zaudern fremd war, als ausgezeichneter Schütze jede sich bietende Chance zu nutzen wusste, machte er im Laufe von 63 Jahren reiche Beute und verfügt über eine große Erfahrung. „Lass, was keinen Erfolg verspricht, und tu alles, was ihn bringt“, lautet sein jagdliches und berufliches Credo.

In der Umgebung von Eslarn/Opf. hieß Sägewerksbesitzer Reindl früher nur der „Secherer“ (Sägerer), heute spricht man vom „Kanzeler“, wenn es um seine Person geht. Das



Wird die Leiter heruntergeklappt, stellt sich dadurch die Kanzel auf. Die Arbeit geht dem 79-Jährigen leicht von der Hand.



Jetzt muss noch die Front mit einer Stahlstange gesichert werden, schon ist die Reindl bezugsfertig.



Siegfried Reindl mit seinem Premiumprodukt: die TÜV-geprüfte, fahrbare Kanzel.

Die Reindl-Kanzel bietet auch in der oberen Sitzreihe Platz für zwei Personen.

Sägen war einmal, geblieben ist der Kanzelbau gleichermaßen als Hobby und Profession. Geholt hat er sich die Bezeichnung jedoch anlässlich einer Publikumsmesse in Frankfurt, als er mit seinen Erzeugnissen vom gewählten Parkplatz mit den Worten verwiesen wurde: „Da dürfen Sie nicht parken, denn die beiden Parkbuchten sind für den (Bundes-) Kanzler reserviert“. Darauf feixten die Begleiter sogleich: „Der ist doch der Kanz(e)ler!“

„In einer halben Stunde steht sie im Revier überall dort, wo der Geländewagen noch hinfahren kann, und zwar von mir alleine aufgestellt“, brütet sich der Kanzelbauer mit Verweis auf sein Flaggschiff. Das möchten wir natürlich sehen. Reindl klinkt die Zugdeichsel des Kanzelhängers in den Kugelkopf der Anhängerkupplung, lenkt den Lada über holprige Feldwege zu einem von mir gewählten Fleck abseits der Straße. Alles Weitere überlassen wir dem älteren Semester. Eigentlich hätte es der Anstand geboten, dass wir beim Drehen und Ausrichten helfen, doch Reindl hat seinen Stolz und steht überdies in der Pflicht.

Nachdem er die Räder untergelegt und die Deichsel abgestützt hat, löst er die Arretierung der Leiter, setzt ihre Stützen ein, zieht das Sicherungsrohr für das Oberteil aus dessen Frontseite, richtet das Gehäuse mithilfe der Leiter als Hebel auf und sichert es. Stützen, Fußteile und Sicherungselemente entnimmt er der Frontbox und platziert sie an den vorgesehenen Bodenkontaktstellen. Das Prozedere läuft wie ein Uhrwerk ab, denn Reindl beherrscht die vielhundertfach praktizierten Handgriffe und ihre Reihenfolge wie im Schlaf. Der Kunde indes tut gut daran, sie erst zu studieren und sie dann zu probieren.

Die Kanzel steht. Wackelfrei, unverrückbar und sie wäre vermutlich noch vor dem angekündigten Zeitlimit fertig gewesen, hätten viele

Links: Ein durchdachter Klappmechanismus ermöglicht den leichten Aufbau. Rechts: Keine Holme stören, sodass im Anschlag mitgezogen werden kann.





Drückjagdgeeignet: Dank des offenen Dachs kann der Schütze im Stehen rundum schießen.

Fotostopps nicht für reichlich Verzögerung gesorgt.

Den Einstieg hat Reindl genial gelöst. Sobald der Jäger von hinten die Leiter erklimmt und das Bodenbrett hochgeklappt hat, drückt er die beiden Türflügel nach innen und steht praktisch schon in der Kanzel. Danach schließt er die Türen, verriegelt das Bodenbrett und schon kann er sitzen. Doch das sollte alles tunlichst bei Tageslicht geübt werden. Gerade beim nächtlichen Abbaumen kann es zu Panikhandlungen kommen, wenn das Bodenbrett weggeklappt werden muss.

Wie schon bei der „Ur-Reindl“ sitzt man in ihren Nachfolgern äußerst bequem. Der Neigungswinkel der Rücklehne, in diesem Fall der Türflügel, passt, auch lange Beine finden reichlich Platz, und der Sitz hat drei Höhenstufen. Er ist so geformt, dass der Nutzer nicht mit dem Gesäß nach vorne rutscht. Eine dreifach mit einer Hand lautlos verstellbare vordere sowie eine

ebenfalls höhenvariable, verschiebbare hintere Auflage sorgen für den passenden Anschlag und die sichere Schussabgabe. Bei weggeklapptem Dach sind Stehen oder Sitzen in der zweiten Etage möglich, desgleichen gibt es Bohrungen an der Front, um verblendende Zweige einzustecken.

Summa summarum zeichnet sich die Kanzel durch Raffinesse und viele nützliche Details aus, auf die man erst einmal kommen muss und die ich in dieser Vielfalt noch bei keinem konkurrierenden Modell gesehen habe. 5700 € für die luxuriöse Zwei-Mann-Ausführung mit allen Finessen sind ein Preis, den nur wenige aus der Portokasse entrichten können. Ohne Straßenzulassung wird die Angelegenheit schon um zwei Tausender billiger, und wer sich mit der Einmannversion begnügt, spart noch mal 1500 € und mehr als 100 kg Gewicht.

In einer eigenen Liga spielen die Drückjagdböcke. Vor Ort durfte ich

mich überzeugen, dass sie sich im Hang und bei flachem Gelände waagrecht ausrichten lassen. Die hinteren Stützen sind nämlich schwimmend befestigt und damit verschiebbar. Heringe wiederum sichern sie und vorne die Leiter. Um der Fäulnis entgegenzuwirken, hat diese Aufsteller aus Eichenholz, und die Steher des Hintergestells verfügen über Metallschuhe. Mit kleinem Dach und Regenschutz für die Oberschenkel suchen diese Versionen somit zu Preisen ab 292 € ihresgleichen.

Zum Abschluss zeigt mir der Kanz(e)ler nicht ohne Stolz eine Referenz von Hans Peter Stihl, dem Motorsägenkönig. Deren Kernsatz lautet: „Schon nach dem Kauf der ersten fahrbaren Reindl-Jagdkanzeln haben mich die Vorteile der äußerst zweckmäßigen Konstruktion, der witterungsunabhängigen Materialien und der Vorteil der Fahrbarkeit überzeugt ...“. Wenn man so will, ein Ritterschlag für den Kanz(e)ler.

